Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 249. Donnerstag den 24. Oktober 1839.

Nachstehende Bekanntmachung

Da am Freitag, den 1sten November c., die dreihundertjährige Jubelfeier der Kirchen-Reformation in der Mark Brandenburg stattfindet, so muß an diesem Tage wie an hohen Festtagen der öffentliche Verkehr ruhen. Insbesondere müssen sowohl die Meßgewölbe als die Buden während des Gottesdienstes Vormittag von 9—11 und Nachmittag von 1½ — 3 Uhr gänzlich verschlossen bleiben.

Damit jedoch den Inhabern der Buden die Zeit zum Auspacken nicht gekürzt werde, wird mit dem Aufbau der Buden — anstatt Mittwoch den 30sten d. M., schon am Dienstag den 29sten d. M. früh begonnen werden.

Frankfurth a. O., den 18. Okt. 1839.

Der Magistrat.

[illegible] auf Ansuchen des Magistrats zu Frankfurth a. O. hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Breslau, den 23. Oktober 1839.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Inland.

Berlin, 21. Oktober. Se. Majestät der König haben dem Kanzlei-Gehülfen **Marchall** zu Hamm die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Ihre Königl. Hoheiten der **Großherzog** und die **Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin** und Höchstihre Tochter, Ihre Hoh. die **Herzogin Louise**, sind nach Ludwigslust, Ihre Königl. Hoheit die **Prinzessin Friedrich** ist nach Düsseldorf, und Se. Königliche Hoheit der **Prinz Alexander der Niederlande** nach dem Haag abgereist.

Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 16ten Infanterie-Brigade, von **François**, nach Magdeburg. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Henry **Wheaton**, nach Paris.

Die Leipziger Ztg. meldet Folgendes aus **Berlin**: „Die Umwandelung der **Ritter-Akademie** an dem Dome zu **Brandenburg** in ein **Lyceum** für 200 Schüler aller Stände, die gegen billige Vergütigung Kost, Wohnung und Unterricht empfangen, ist von Sr. Majestät genehmigt worden, da nach den neulichen Unruhen der adeligen Schüler gegen ihre Lehrer sich die Anstalt fast gänzlich aufgelöst hat. Die Umwandelung selbst ist besonders den Bemühungen des Präsidenten v. Arnim in Merseburg zu verdanken, der den Grundsatz geltend machte, daß adelige Erziehungshäuser den Forderungen der Zeit unpassend entgegenstehen. — Der Jugend, welche in den Staatsdienst treten will, öffnet sich jetzt das **Steuerwesen**, da Se. Majestät dem Finanzminister gestattet hat, Eleven als Supernumeraire eintreten zu lassen; diese sollen jedoch nicht allein die erste Klasse eines Gymnasiums besucht haben und körperkräftig sein, sondern sich mindestens auf drei Jahre auf eigene Kosten erhalten können, um dann vielleicht Assistenten zu werden und sich weiter zu Oberstellen auszubilden. — Von Seiten des Ministeriums des K. Hauses sind der **Forstverwaltung** geschärfte Befehle gegen alle Waldfrevel zugegangen. Das bisher erlaubte Sammeln von Gras, Moos, Laub und Waldfrüchten soll ebenfalls als Diebstahl betrachtet und als solcher nach den Forstgesetzen bestraft werden.“

Königsberg, 19. Okt. Einem Schreiben der hiesigen Zeitung aus Lyk vom 13. Okt. entnehmen wir Nachstehendes: „Gestern sind die Gebeine des verstorbenen General-Lieutenants, Freiherrn von **Günther** aus **Tykoczyn** in Polen hier angekommen und in der Kirche beigesetzt worden, bis sie unter das im künftigen Sommer aufzurichtende Denkmal werden gelegt werden. Zugleich sind die unbezweifeltsten Beweise über die Aechtheit der Gebeine gefunden und mitgebracht worden, ein Schwarzer Adler-Orden, welcher dem Verstorbenen mit ins Grab gegeben war, das Freiherrliche, einen Löwen enthaltende Wappen desselben, und 2 Schilder mit Angabe der Geburt- (8. Dezember 1736) und Sterbezeit (22. April 1803). Die Königl. Polnischen Behörden verdienen, ihrer vom Anfang an hierbei bewiesenen freundlichen Bereitwilligkeit wegen, den Dank aller Verehrer des verstorbenen Generals.“

Oesterreich.

Preßburg, 15. Oktober. In Bezug auf die **ungarische Sprache**, als die einzig gesetzliche im Lande, haben sich nun beide ungarische Tafeln geeinigt, und man hofft, Se. Majestät werde der Repräsentation Gesetzeskraft verleihen, da der Erzherzog Palatin selbst die Vermittelung übernommen hat. Die Verhandlungen in der Magnaten-Tafel hierüber waren von großem Interesse; nur wenige Mitglieder stimmten einem falsch aufgefaßten fanatischen Patriotismus durch gewaltsames Magyarisiren bei, und selbst in der Opposition erhoben sich Stimmen gegen alle Zwangs-Maßregeln in Bezug auf Privatpersonen. In diesem Sinne sprach namentlich der Gr. Alex. **Erdödy** und suchte durch Beispiele zu erweisen, daß nicht Einigkeit der Sprache, sondern das gleiche patriotische Herz der Bürger die Staaten groß und mächtig mache. Auch in **politischer** Hinsicht verwies der Graf zur Mäßigung, namentlich, da man Se. Majestät nur um die Einverleibung Galliziens bitte und Beispiele in Croatien zeigen, wie die Einwohner, statt der erzwungenen ungarischen, lieber die ihnen wenig nützliche serbische Sprache lernten. Weiter blikkend, sprach der Redner: „**Unbezweifelt schwindet der Halbmond, und die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, wo die Ablegaten jener Länder unter uns sitzen werden, deren Fahnen die Krönungen unserer Könige zierten!**“ Die wesentlichen Punkte des angenommenen Nunciums sind, daß nun bei Gesetzen und Verordnungen der lateinische Collateraltext wegbleibt, daß die Repräsentationen der Reichsstände an den König in ungarischer Sprache verfaßt, und in derselben auch die Königl. Berufungsschreiben erlassen werden. Wer ein geistliches oder weltliches Amt bekleidet, muß der Landessprache mächtig sein; sie wird in allen Lehr-Anstalten eingeführt, und der König soll Adelsdiplome und Dotationen nur an solche verleihen, welche ungarisch verstehen. In Bezug auf die Grenzmilizen wird Se. Majestät gebeten, dort das ungarische Recht wieder einzuführen, und die Commandowörter bei den Nationalregimentern sind in das Ungarische zu übertragen. (Nürnb. C.)

Die Augsb. Allg. Ztg. meldet folgendes merkwürdige Faktum aus **Brünn** vom 2. Oktober. „In diesen Tagen sieht man in unserer Nachbarschaft etwas Neues, das für das gemeinsame deutsche Vaterland von Werth werden könnte. Man weiß, mit welch großer Summe wir den Ländern wärmerer Zonen für den **Reis** tributär sind, der bei uns zu einem Bedürfnißartikel geworden; man erinnert sich der zahlreichen Versuche, in denen man sich vergeblich abgemüht hat, diese Pflanze auf deutschen Feldern zur Reife zu bringen; noch nicht vergessen sind die getäuschten Hoffnungen, die man vor 25 Jahren auf die neue Reisart, den uns Tibet schickte, den Bergreis, gesetzt hatte. Um so erfreulicher erscheint uns die Nachricht, daß man ganz in unserer Nähe, zu **Blansko**, gegenwärtig damit beschäftigt ist, eine **Reisernte einzusammeln**. Den Bemühungen des Freiherrn von Reichenbach ist es gelungen, ein Verfahren auszumitteln, vermöge dessen der Reis dort zur Reife gelangte. Wenn man bedenkt, daß Blansko in einer etwas rauhen Gebirgsgegend, mehr als 1000 Fuß über dem Meere gelegen, und von Wäldern allenthalben umgeben, daß bei weitem kein Weinbau mehr dort möglich ist, so ist ein reifendes Reisfeld in der That etwas Unerwartetes und Ueberraschendes. Der Reis wurde ins Wasser gesäet und ganz im Wasser auferzogen. Freiherr von Reichenbach theilte die Wachsthums-Periode in zwei Hälften, die erste für eine dichte Ansaat in einer Art von Frühbeet, wo das Wasser um einige wenige Thermometergrade erwärmt werden konnte, wenn es in kalten Frühlingszeiten nothwendig erschien; die zweite für Versetzung ins freie Feld, nach Art einer in Hindostan üblichen Methode. Ein halber Morgen Feld wurde dies Jahr damit angebaut. Wenn bei solcher Behandlung der Reis unter den ungünstigen klimatischen Verhältnissen von Blansko reift, so werden fast ganz Deutschland, Nord-Frankreich, Polen und unter ähnlicher Breite gelegene Länder demselben zugänglich. Da er im Wasser wächst, so hat er vor allen andern Feldfrüchten voraus, daß er weder von der Nässe noch von der Dürre abhängig ist — ein unberechenbarer Vortheil. Die Sommer allein sind ihm in unseren Beiten zu kurz. Wenn also nunmehr Jemand ein sicheres und ökonomisches Mittel ausfindig gemacht hätte, dieses Hinderniß zu beseitigen, so würde er gewiß unserem Himmelsstrich einen Dienst geleistet haben, von dem sich voraussehen läßt, daß er von wesentlichen Folgen für Staats- und Landwirthschaft werden müßte.“

Großbritannien.

London, 16. Oktober. Die Königin wird nächsten Montag in Schloß Windsor eine Geheimeraths-Versammlung halten. Es heißt jetzt, daß die beabsichtigte **Vermählung Ihrer Majestät mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg** dem Parlament wahrscheinlich bei seiner Wiederzusammenkunft werde angezeigt werden, und daß die Minister aus diesem Ereigniß neue Popularität zu schöpfen hofften. Vor einigen Wochen glaubte man, daß die Einberufung des Parlaments schon im November stattfinden dürfte, weil es nöthig sein würde, ein Gesetz über das Geldwesen zu geben; da sich jedoch die Aussichten in Betreff der Ernte gebessert und die Besorgniß vor einer Emittirung von Ein- und Zweipfund-Noten wieder verscheucht haben, so sieht man nun der Eröffnung des Parlaments erst zur gewöhnlichen Zeit, Anfang Februars, entgegen.

Die verwittwete Königin **Adelaide** ist heute auf der Eisenbahn nach Newham abgereist. — Herr **von Brunow** hat vor seiner Abreise der Königin im Namen des Kaisers von Rußland eine sehr große und kostbare Malachitvase überreicht, als eine Erwiederung der Aufmerksamkeit, womit der Großfürst Thronfolger am hiesigen Hofe empfangen worden.

Im Schlosse zu **Windsor** hat sich abermals ein Vorfall ereignet, der einiges Aufsehen erregt hat. Ein Wahnsinniger, wie es scheint, derselbe Mensch, der schon früher einmal versucht hatte, in den Buckingham-Palast zu dringen, hat nämlich in dem Wohnzimmer Ihrer Majestät in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag die **Fensterscheiben eingeworfen**, ohne daß die Hofdienerschaft oder die Schildwachen es gewahr wurden. Am Morgen fand man die Scherben und drei große Kieselsteine im Zimmer. Da das Attentat des Nachts in der unmittelbaren Nähe der Schildwachen stattgefunden hatte, so fiel einiger Verdacht auf die Soldaten, die man für aufgebracht hielt, weil die Königin ihnen eine schon seit vier Monaten versprochene neue Fahne noch nicht überliefert hat. Der Schloß-Inspektor Russell aber warf sogleich seinen Verdacht auf den obenerwähnten Menschen, der, wie er wußte, einige Tage vorher aus dem Gefängniß entlassen worden war, suchte ihn in London auf, und dieser gestand auch sogleich Alles ein und ward in Gewahrsam genommen. Wahrscheinlich wird er nun nicht wieder losgelassen werden.

Es wird jetzt von einem hiesigen Blatte zwar der angebliche Grund der **Versetzung des Oberst Hodges von Belgrad nach Alexandrien**, jedoch nicht die Ursache der Entfernung des Oberst Campbell von letzterem Konsulats-Posten berührt. Der Examiner nämlich sagt: „Die Beförderung des Oberst Hodges vom Konsul in Belgrad zum General-Konsul in Alexandrien ist ein Ereigniß, welches im Orient viel besprochen wer-

den dürfte. Oberst Hodges war, wie wir hören, der Vertraute des Fürsten Milosch und galt für einen Begünstiger der Zwecke dieses Herrschers, der die Macht des Senats und der Magnaten zu schmälern und populaire Maßregeln, so wie einen pulaireren Verwaltungsgeist einzuführen suchte. Der russische Agent dagegen warf sein Gewicht in die andere Wagschale und unterstützte den Senat und die Serbischen Magnaten. Die Pforte, als sie aufgefordert wurde, sich ins Mittel zu legen und die sogenannte Constitution zu garantiren, wollte sich nicht auf diesem neuen Terrain die Feindschaft Rußlands zuziehen, wenn sie sich nicht durch förmliche Garantinen gegen üble Folgen geschätzt sähe. So kam es denn zum Sturze des Fürsten Milosch, und die Stellung des Oberst Hodges war nicht länger haltbar. Die Regierung hat mehr seinen Eifer, als seinen Erfolg, durch seine Ernennung zum General-Konsul in Alexandrien belohnt."

Der Berliner Voßischen Ztg. wird Folgendes aus London geschrieben: Seit seiner Rückkehr aus Berlin ist der Dr. Bowring fast unabläßig mit der Abfassung eines Berichtes an die Regierung, über den deutschen Zollverein und dessen Stellung, dem jetzigen englischen Verkehrssysteme gegenüber, beschäftigt. Diesem Bericht wird von unserer Regierung viele Wichtigkeit beigelegt, und sie gedenkt demselben die ausgedehnteste Verbreitung im Lande zu geben, besonders in den nördlichen Provinzen, wo die Korngesetze die meisten Anhänger zählen. Denn nur auf diese indirekte Weise ist es dem Whigministerium unter den obwaltenden Umständen möglich, den Weg zur Abschaffung oder Modifizirung jener Gesetze anzubahnen und dadurch, wie sie hofft, dem Lande mehr Aussicht zu eröffnen, daß der deutsche Continent sich seinerseits zu Ermäßigungen herbeilässen werde. Folgendes sind die Grundzüge des Bowring'schen Berichtes: Es läßt sich nicht leugnen, daß der deutsche Zollverein ein gigantischer Vorschritt ist in der Heranbildung des Volks zu einem handeltreibenden; wie England nimmermehr seine gerühmte Handelsgröße bei hemmenden inneren Zollbarrieren erlangt hätte, so ist der Fall dieser Barrieren in Deutschland als der rechte Anfang zu einer großartigen Handels-Laufbahn anzusehen, zu deren Durchmessung es dem Volke weder an Energie noch an Hülfsmitteln fehlt. Eben so wenig aber läßt sich in Abrede stellen, daß die Wirkungen dieser Ligue für England keine ersprießlichen sind. Wie Napoleon durch seine eigene Kriegskunst von seinen Feinden besiegt wurde, so haben die Deutschen den Engländern das Prinzip abgelauscht, unter welchen allein eine lebendige Entwickelung der Industrie und des Verkehrs im Innern, und ein energisches Behaupten der gewonnenen Stellung gegen Rivalen denkbar ist, — nämlich Entfesselung der inländischen Kommunikation von allen durch unseligen Partikularismus an die Hand gegebenen Lasten und Hemmnissen. Von dem Augenblicke an aber, wo der große preußische Staatsmann dieses Prinzip den Deutschen zum lebendigen Bewußtsein brachte, war den älteren handeltreibenden Nationen, und namentlich uns, die Möglichkeit abgeschnitten, nach den bisherigen egoistischen Grundsätzen in der Handelsgesetzgebung zu verfahren und zu sagen, bis soweit soll die Handelsfreiheit gehen als sie uns nützt, und nicht weiter. Aus Mangel an genauer Kenntniß des Wesens und der Stärke des deutschen Zollvereins ist diese Nothwendigkeit, einzulenken von uns bis jetzt verkannt worden, und daher die oben erwähnten Nachtheile. Deutschland ist wie in politischer Beziehung durch den Bundestag zu Frankfurt, so jetzt in Handelsbeziehung durch den Zollverein ein homogenes Ganzes geworden, nicht mehr wird der Widerstand des einen Theils gegen Bedrückung des Handels von außen durch Begünstigung von Seiten eines andern Theils neutralisirt: sondern so lange diese Bedrückungen fortdauern, wird nunmehr auch ein gemeinsames Zurückweisen derselben stattfinden, und zwar in steigendem Maaße, je mehr sich alle durch die Vereinigung ins Leben gerufenen Elemente bethätigen. Unter solchen Umständen aber ist ein Stillstehenbleiben von unserer Seite nothwendig ein Zurückgehen. Deutschland hat die Wohlthaten unbeschränkter Handelsfreiheit, die wir beständig im Munde führen, aber nur für uns ausbeuten wollen, erkannt, und fordert deren Ausübung von uns, als Erwiderung für Ermäßigungen seines zollvereinigten Tarifs. Die Reciprozität darf nicht länger ein todter Buchstabe bleiben, sie muß eine Wahrheit werden, und wie Lord Clarendon in Bezug auf Spanien, so ruft Dr. Bowring in Bezug auf Deutschland den Briten die Existenz der Korngesetze als die größte Incongruenz mit unserer Handelstheorie ins Gedächtniß. Der Verfasser hat sich auch überzeugt, daß die im Obigen dargelegte Gesinnung überall in Deutschland, nicht bloß im Norden, verbreitet ist, und stellt der Nation das Prognostikon, daß sie bei fernerem Beharren in jenem Widerspruch zwischen Theorie und Praxis sich nicht blos einst gänzlich vom deutschen Markt verdrängt, sondern sich auch an andern Märkten einen furchtbaren Rival geschaffen haben werde. Mit Spannung sieht man der Wirkung entgegen, welche dieser Bericht auf die ohne Zweifel in nächster Session wieder angeregt werdenden Debatten über die Kornfrage ausüben wird.

Frankreich.

Paris, 16. Okt. Herr Cousin hat nachstehendes Schreiben an den Justiz-Minister gerichtet: „Ich kehre von Lille zurück, und das Erste, was ich aus den Journalen, und auch nur aus den Journalen, ersehe, ich, daß ich nicht zur Theilnahme an den Arbeiten des Staatsrathes zugelassen worden bin. Ich war in diesen Rath durch Herrn Casimir Perier gerufen worden, und zwar in Folge einer wichtigen und schwierigen Mission in Betreff des öffentlichen Unterrichts, so wie auch in Betreff meiner Eigenschaft als Secretair des Universitäts-Conseils; und Sie, mein Herr, unterzeichnen meine Ausschließung und lassen mich dieselbe durch den „Moniteur" wissen. Ich täusche mich nicht, und Niemand hat sich über die Hand getäuscht, welche die Ihrige bei dieser Gelegenheit leitete. Ich bin weit davon entfernt, mich über den Vorzug zu beklagen, den man einem meiner Kollegen, allerdings einem der jüngsten, aber gleich ausgezeichnet durch seinen Charakter und durch seine Fähigkeiten, gegeben hat. Uebrigens will ich nunmehr Ihr Werk vervollständigen und mich des Titels entkleiden, der mir noch übrig bleibt, und der, wie ich glaube, Staatsrath im außerordentlichen Dienst heißt. Dieser leere Titel kann mir nicht behagen. Ich ersuche Sie, wenn Sie diese Entlassung Sr. Majestät vorlegen, dem Könige gütigst sagen zu wollen, daß bei den kleinsten, wie bei den größten Anlässen, die Ungnade gleich der Gunst, nur ein Band mehr für meine unerschütterliche Treue sei. Genehmigen Sie rc. Der Pair von Frankreich, Mitglied des Instituts und des Königlichen Conseils für den öffentlichen Unterricht. (gez.) J. Cousin."

Die Verhaftung Blanqui's erzählt die halb offizielle Gazette des Tribunaux auf folgende Weise: „Vorgestern, um 6½ Uhr, war die Diligence nach Burgund, welche aus der Hotel de Ville-Straße abgeht, eben im Begriff abzufahren. Der namentliche Aufruf der Reisenden hatte bereits stattgefunden und es fehlte nur noch ein Einziger, über dessen Ausbleiben die Reisenden zu murren begannen, als er eiligst herbeilief und auf die Kutsche hinaufstieg. Schon setzte sich der Wagen in Bewegung, als vier Polizei-Agenten, die als Reisende mitgefahren waren, dem Postillon befahlen, still zu halten, und sich darauf des zuletzt angekommenen Reisenden bemächtigten, den sie für August Blanqui erkannt hatten. So plötzlich überfallen, verlor Blanqui einen Augenblick lang die Besinnung; dann raffte er plötzlich seine Kräfte zusammen, versuchte sich loszureißen und rief die Personen, die in dem Hofe standen, zu seinem Beistande auf. Jeder Widerstand war unnütz, und die Agenten schickten sich an, ihn von dem Wagen herunter zu bringen, als er mit einer schnellen Bewegung einen Gegenstand an den Mund führte, den er in der Hand verborgen gehalten hatte. Glücklicherweise gelang es, ihm denselben zu entreißen, bevor er ihn verschluckt hatte. Zu gleicher Zeit wurden fünf andere Personen, die bei der Diligence auf Blanqui gewartet hatten, um ihm Lebewohl zu sagen, verhaftet. Alle sechs wurden in 2 Fiaker gesetzt und nach dem Depot der Polizei-Präfektur gebracht, wo man sie von Augenblick zu Augenblick erwartete. In der That hatte man schon seit mehreren Tagen die Anwesenheit Blanqui's in Paris ermittelt, und man wußte, daß er durch Burgund die Schweiz erreichen und den Weg von Chalons nach Lyon mit dem Dampfschiffe machen wolle. Eine geheime und sehr ausgedehnte Beaufsichtigung wurde hierauf angeordnet; denn man wußte nicht, auf welche Weise der Flüchtling Paris verlassen wollte, obgleich man den Tag seiner Abreise kannte. Gleich nach ihrer Ankunft in der Präfektur wurden die sechs Gefangenen getrennt. Blanqui ward allein nach der Conciergerie gebracht, wo sogleich einige Aerzte untersuchen mußten, ob sich Vergiftungs-Symptome zeigten. Dies war indeß nicht der Fall. Bei Durchsuchung seiner Person fand man nur Karten der verschiedenen Departements, eine Reiseroute nach der Schweiz, zwei Päsße unter verschiedenen Namen und etwa 400 Fr. baares Geld. Heute früh hat der Berichterstatter der Instructions-Kommission, Herr Merilhov, ein erstes Verhör mit Blanqui angestellt. Diese Verhaftung wird wahrscheinlich die Zusammenberufung des Pairshofes beschleunigen, der sich noch mit der zweiten Kategorie der Mai-Angeklagten zu beschäftigen hat."

Portugal.

Den letzten Berichten aus Lissabon vom 7ten d. M. zufolge, hatte man dort einen berüchtigten Guerillaführer, Manoël Nunes, eingefangen und erschossen. Räuberbanden zeigten sich fortwährend auf dem Lande, und die Lissaboner Post war kürzlich beraubt worden. Der Spanische General-Konsul hatte alle in Lissabon sich aufhaitenden Karlisten aufgefordert, den Unterwerfungseid zu leisten, worauf denjenigen, welche Eigenthum besäßen, dasselbe zurückgegeben werden solle. Die Cortes sollen nicht vor dem 2. Januar, ihrer regelmäßigen Versammlungszeit, einberufen werden. Zu Anfang des laufenden Halbjahrs waren noch 245,000 Pfd. an Steuern rückständig. Die radikale Partei war vor einer Chartistischen Bewegung besorgt, die in den ansehnlichsten Städten des Königreichs ausbrechen dürfte. Man bezeichnete die Verschwörer als Englische Jakobiner, da sie mit Englischem Gelde unterstützt sein sollen.

Italien.

Turin, 12. Okt. Der Infant Don Sebastian ist hier aus Frankreich eingetroffen und wird sich von hier nach Neapel begeben.

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 26. Sept. Der Vicekönig ist zwar ziemlich wiederhergestellt, jedoch noch sehr schwach. Er ist gestern von hier abgereist, um einen Ausflug von 8 Tagen auf dem Nil zu unternehmen. Vor seiner Abreise zeigte er den Konsuln an, daß er vor der Ankunft des nächsten Paketbootes zurückkehren werde. Kapitän Stopford, Sohn des Englischen Admirals und Befehlshaber der Brigg „Zebra," der von Tenedos hier angekommen ist, wurde erst am 18. September dem Vice-Könige vorgestellt. Man versichert, daß diese Unterredung mit der Politik nichts zu schaffen gehabt habe. Kapitain Stopford reiste bald darauf wieder ab. Man hat bemerkt, daß die genannte Englische Brigg eine große Menge Offiziere am Bord hatte, die während der viertägigen Anwesenheit des Schiffes das ganze Gestade und die dasselbe vertheidigenden Forts sehr genau untersuchten, den Plan von mehrern Forts aufnahmen und eine Zeichnung des Hafens entwarfen, wobei sie genau die Stellung der in demselben vor Anker liegenden funfzig Schiffe aufzeichneten. Der Vice-König hat in Betreff der auf Befehl des Marschalls Soult ihm von Herrn Cochelet gemachten Mittheilung den Konsuln angezeigt, daß er bei seinen früheren Antworten bleiben müsse, da jene Mittheilung keine neue Vorschläge enthalte.

(Franz. Bl.)

Asien.

Bombay, 30. Juli. Zu Punah ist eine Verschwörung entdeckt worden, deren Zweck war, alle Europäer zu ermorden und die Mahratten-Herrschaft herzustellen. Ueber Kalkutta will man in Bombay die Nachricht erhalten haben, daß die Chinesische Regierung erklärt habe, für jede der den Britischen Kaufleuten weggenommene Kiste Opium 500 Dollars bezahlen zu wollen. Da das Datum dieser Nachricht aus Canton vom 7. Mai ist, die neuesten direkten Nachrichten von dort aber bis zum 30. Mai gehen und nichts davon melden, so wird sie für ungegründet gehalten.

Ein Bericht des, der Mission des Capitains Burnes nach Kabul beigegebenen Dr. Lorb enthält merkwürdige Details über die Vortheile eines Handelsverkehrs zwischen Indien und Turkestan über Bokhara. Man begreift nicht, warum dieser Theil von Asien sich noch länger auf den Märkten der russischen Grenzstädte so reichlich versehen sollte, während die Entfernung größer, die Transportkosten höher und die Wege gefährlicher sind zwischen Bokhara und Orenburg (die russische Station), als von Bokhara nach Kabul, Dera Ghazi oder Multan am Indus. Von Bokhara nach Orenburg beträgt die Entfernung zwei Monate, und von da nach Nischney Nowgorod, dem Hauptmarkt wo die Kaufleute von Bokhara ihre Einkäufe machen, noch 28 Tage. Von Bokhara nach Kabul sind nur 36 und im Sommer 30 Tagereisen. Der Indus ist bis Multan für Fahrzeuge von ziemlich starkem Tonnengehalt schiffbar. Obgleich die Waaren auf dem Transport nach Turkestan durch das Gebiet mehrerer kleiner Anführer kommen, so betragen die Zölle doch nur 5 pCt. für die kostbarsten Artikel; für die gewöhnlichen Waaren belaufen sie sich auf 100 pCt. Dieses Verhältniß der Zölle ist besonders günstig für die Waaren, welche England und unsere ostindischen Besitzungen nach Turkestan einführen könnten. Den vortheilhaftesten Absatz würden feine Tücher finden; auf dem Bazar zu Kundhutz allein schätzt man den jährlichen Verkauf derselben zu 6 bis 10,000 Rupies. Nankin und Wollwaaren werden jetzt von Rußland bezogen; man könnte sie auf dem Indus selbst mit 30 Proc. Rabatt liefern. Eisen, Stahl und Kupfer und Zinn sind dort sehr gesucht, eben so Rasir- und Federmesser; nur müssen die Preise billig sein. Thee wäre ein um so wichtiger Artikel, als er in Kabul und Turkestan stark in Aufnahme kommt. Der übermäßige Preis, der für die erste Sorte gefordert wurde, hat die Consumenten gezwungen, sich an die geringeren zu halten. Guter grüner Thee wird zu zwei Rupies das Pfd. verkauft; man könnte ihn besser und wohlfeiler von Bombay beziehen. Zucker, Papier und Indigo sind gesucht; gewöhnliche Glaswaaren und Porzellan würden Liebhaber finden. Die Ausfuhren von Bokhara durch Turkestan bestehen in Sklaven, Pelzwerk und Vieh; nach Kabul führt Bokhara Gold, Seide, Baumwolle und Pferde aus.

Amerika.

Aus Bogota sind Nachrichten bis zum 22. Juli eingegangen, die von einem Aufstande in Pasto melden, wo die Mönche sich der Aufhebung der Klöster widersetzten und auch mit ihren Forderungen durchdrangen. Am 5. August war Quibdo, die Hauptstadt der Neu-Granadischen Provinz Choco, ein Raub der Flammen geworden; der Schaden an Waaren wird allein auf eine Million Piaster angeschlagen.

Lokales.

Ein kritischer Traum über „Der Traum ein Leben."

Der doppeltbesternte Rezensent der Breslauer Zeitung (Nr. 246.) hat mit gewaltigen Schwerthieben und spitzen Dolchstichen einem dramatischen Luftgebilde, geschaffen durch Grillparzers prometheischen Hauch, das Leben zu rauben versucht; als gräßlich verstümmelter Leichnam liegt es auf der papiernen Bahre und harrt des letzten kritischen Gnadenstoßes, der es für immer in dem stillen Lethe versenken soll. Da umstrahlt ein Lichtglanz das mörderische Zeitungsblatt und seinen wuthentbrannten Rezensenten; Grillparzers Genius, einen orientalisch gekleideten Jüngling an seiner Linken führend, erscheint, und streckt belebend seine Rechte über das durch Wunden ganz entstellte Schlachtopfer. „Stehe auf zu neuem Leben, so ruft er, du gemißhandeltes Gebild meines lieben Sohnes! Wandle von neuem über die Welt von Bretter und Papier, und schaue muthig diesem in das grimmige Auge, denn dieser hier (auf den Jüngling zeigend) soll nun dein Helfer sein. Er, Rustan, der durch einen Traum gewarnt, Schwert und Lanze niederlegte und friedlichere Werkzeuge ergriff, mag nun den Schimpf, daß schlaff und feige er das mörderische Schlachtgewühl mit stillerm Walten tauschte, durch Dinte und Feder von sich waschen. Auf, Rustan, du wirst beschuldigt, nur geträumt zu haben, auf, handle und vertheidige deinen Traum." Sprach's und entschwand. — Rustan aber ergreift auf das Gebot des himmischen Gesandten willig die beschwingte Feder, macht dem doppelsternigen Rezensenten ein tiefes Kompliment und schreibt:

Verehrter Doppelstern! Sie haben mir, gewiß gegen ihren Willen, bitteres Unrecht gethan. Meine Personalität sowohl als auch mein Traum entspricht nicht Ihrer Individualität, und Sie haben aus Mißbehagen darüber das Gute, was an dem uns vorliegenden Schlachtopfer ist, absichtlich zerstört, damit andere Ihr Mißbehagen theilen und Ihr Beginnen recht heißen sollen. So machen Sie mir zuerst den Vorwurf, daß der Sklave Zanga mich aus einem schmachtenden, verliebten Jünglinge plötzlich zu einem wilden Jäger und Berserker umgewandelt habe. Sie haben aber wahrscheinlich folgende Worte meiner lieben Mirza (die sich übrigens, beiläufig gesagt, Ihnen bestens empfehlen läßt) ganz überhört:

> Rustan, wahr ist's, schon als Knabe
> Horcht er gerne großen Thaten,
> Uebt' er gerne Ungewohntes,
> Wollt' er gerne, was er kann.
> Wär' das schlimm? Er ist ein Mann,
> Stets doch hielt er die Gedanken
> In des Hauses frommen Schranken
> Und gebot dem raschen Muth. —
> Zanga kam. Sein Hauch, verstohlen,
> Blies die Asche von den Kohlen
> Und entflammte hoch die Gluth.

Sie sehen also, daß diese unglückselige Ruhm- und Herrschsucht, diese Kriegslust schon von Kindesbeinen an in mir lag, und daß der wilde Neger diese dunklen Gefühle durch seine Erzählungen zum vollen Bewußtsein, ja zur tobenden Leidenschaft erweckte. Sie rechnen mir ferner zum Verbrechen an (und meinen, ich könne mich deshalb vor den Leuten nicht sehen lassen), daß ich in meinem Traume alles Unrecht auf den gottlosen Zanga zu wälzen suche, und demgemäß an völliger Charakterlosigkeit laborire. Allein Sie vergessen, daß es ja eben nur ein Traum ist, und welcher Mensch ist nicht im Traum charakterlos? Sie vergessen, daß man im Traum oft gerade das thut, was einem wachend nie einfällt. Im Traume läuft der Held vor einem Hasen, im Traume fürchtet sich der Freigeist vor Hexen und Gespenstern, im Traume ängstigen den reichen Wucherer Gewissensskrupel, im Traume sind die Rezensenten gerecht, die frommen Leute böse, und die Bösen fromm — und doch meinen Sie, daß ich Ihnen zuwider sei, wenn ich beim Erwachen Gott danke, daß es nur ein Traum gewesen. Ja Sie behaupten sogar, daß es mit meiner Reinheit (moralischen nämlich) nicht weit her sei, und daß mir nur die Gelegenheit fehle, um ein nichtswürdiger Hallunke zu sein (weshalb ich Sie übrigens noch injuriarum causa belangen werde.) Herr, woher wissen Sie das? Womit wollen Sie das beweisen? Etwa damit, daß ich, durch den Traum belehrt, den stillen, häuslichen Frieden dem wilden Treiben eines Kriegers und Herrschsüchtigen vorziehe? Ist mir die Gelegenheit zum Bösen denn benommen, oder liegt sie nicht eben so gut als am Abend vorher vor mir? Ist es oft nicht ebenso verdienstlich, der lockenden Versuchung zu widerstehen, als in der Versuchung standhaft zu bleiben? Stellen Sie mein Benehmen vor und nach dem Traume vergleichend aneinander, und Sie werden mir nichts Schlechtes nachsagen können. Was ich im Traume gethan habe? dafür bin ich nicht verantwortlich (und hoffentlich Sie auch nicht!). — Doch davon wollen wir unten weiter miteinander sprechen. — Sie verdammen ferner meinen Vater (Herrn Grillparzer), weil er mir keinen energischen Charakter gegeben habe, und vielleicht auch nicht geben könne. — Herr, das ist beleidigend! Wissen Sie denn, ob er die Absicht gehabt hat, mir einen zu geben? — Sie verlangen, daß man die Menschen nicht mit Träumen behelligen müsse! Du lieber Allah, womit werden die Schau- und Hörlustigen heut zu Tage nicht behelligt! Ich will auf dieses Thema nicht weiter eingehen, ich fürchte unangenehm zu werden. — Und liegt nicht im Traum so manches, ja gerade in diesem so viel Belehrendes? — „Halt," rufen Sie mit Zanga, „da sitzt der Knoten!" „Lehrt dieser Traum nicht Alles? Offenbar den deutlichsten Fatalismus, nach welchem Rustan nur zwei Wege offen stehen: entweder er bleibt zu Hause und ist weder gut noch böse, oder er geht in die weite Welt und wird ein erbärmlicher Schurke." — Aber, bei Ormuz und Ariman, wohin haben Sie sich durch ihre Recensentenwuth verleiten lassen? Wenn Sie in meinem „Traum ein Leben" zwei Wege finden, wo bleibt denn der Fatalismus? Hat der nicht bloß einen Weg, welchen die Sterblichen freiwillig gezwungen gehen müssen? Läßt denn der Fatalismus eine Wahl zu? — Gewiß eben so wenig, als es ein Mittelding zwischen gut und böse giebt. Und warum sollte ich im häuslichen Leben nicht auch ein recht guter Mensch sein können? Haben doch Iffland und Kotzebue die Vorzüge desselben oft und treffend genug geschildert. — Aber im Ernst, Sie haben da in meinem Traume Etwas gefunden, was (mit Ihrer Erlaubniß) gar nicht darin liegt. Doch davon später. — Sie beklagen sich endlich darüber, daß ich zuletzt aus dem Traume erwache und, kaum erwacht, sogleich Abschied nehme. Da haben Sie nun freilich einen wirklichen Fehler an mir entdeckt, der sich jedoch noch vertheidigen läßt. Allerdings wird der Zuschauer, der, durch die Lebendigkeit meines Traumes fortgerissen, wirkliches Leben zu schauen glaubte, bei meinem Erwachen ernüchtert, enttäuscht und des Interesses beraubt, welches er bereits für den Schein-Rustan gefaßt hat; aber er ist nicht eigentlich über die Art böse, wie er mich kennen gelernt hat, sondern darüber, daß er mich gerade dann verliert, als ich ihm interessant geworden bin. Und dennoch, glaube ich, würde jeder andere Schluß dem Endzwecke nicht genügt haben, den mein Vater (Grillparzer) wahrscheinlich sich vorgesetzt hat. Allein hier erlauben Sie mir, etwas weiter auszuholen, und bescheidentlich von mir in der dritten Person zu sprechen.

Grillparzer wollte wohl nichts anderes zeigen, als daß das Streben nach äußerer Größe, nach Ruhm, Ehre, Würde, nach sogenannten kriegerischen Großthaten nichtig und leer sei, daß selbst der mit glücklichem Erfolg Gekrönte am Ende seiner Laufbahn wie aus einem Traum erwache, und nichts von aller erträumten Herrlichkeit und Glückseligkeit sehe. Diese Tendenz deutet er ganz unverkennbar mit den Versen an, die beim Beginn des Schlafes als Gesang ertönen, und welche gleichsam das Motto zu dem Ganzen bilden:

> „Schatten sind des Lebens Güter,
> „Schatten seiner Freuden Schaar,
> „Schatten Worte, Wünsche, Thaten,
> „Die Gedanken nur sind wahr."

Fast deutlicher noch spricht Rustan (am Schlusse) diese Idee in dem Dankgebete an die Sonne aus:

> „Breit' es aus mit deinen Strahlen,
> „Senk' es tief in jede Brust:
> „Eines nur ist Glück hiernieden,
> „Eins: des Innern stiller Frieden
> „Und die schuldbefreite Brust!
> „Und die Größe ist gefährlich,
> „Und der Ruhm ein leeres Spiel;
> „Was er giebt, sind nicht'ge Schatten,
> „Was er nimmt, es ist so viel!"

Zugleich will Grillparzer ferner zeigen, wie das Streben nach diesen Gütern dem Menschen die gefährlichsten Fallstricke legt, indem ein einziger Fehltritt auf dieser schlüpfrigen Bahn den Schwankenden unwiderstehlich in einen Laster-Strudel zu ziehen vermag. — In Rustan schlummerte anfänglich nur die Begierde nach Ruhm und irdischer Größe; Zanga facht sie zur hellen Flamme an, er zieht den verborgenen Gedanken an das Licht, und bildet die Idee zum trotzigen Willen. Der Streit mit Osmin, durch welchen Rustan erfährt, daß der König von Samarkand Thron und Tochter dem versprochen habe, der das Reich von seinen Feinden befreie, fördert rasch den Willen zur Ausführung. Selbst Mirza's freundlich holdes Wesen kann kein Schwanken in dem Entschlusse herbeiführen: Abentheuer und Krieg aufzusuchen, und durch die Gunst des Zufalls so wie durch eigene Stärke eine glänzende Höhe zu erklimmen.

> (I. Akt Zanga:) „Ihr seid aus demselben Thon,
> „Aus dem Glück die Männer bildet
> „Für den Purpur, für den Thron.

Nur eine Nacht, nur ein Traum scheidet ihn noch von der That; aber diese Nacht, dieser Traum ist ein ganzes Leben voll Erfahrung. Dieser Traum ist für Rustan das, was dem thatenreichen Greise sein ganzes Leben ist, welches vor seinem Geiste steht wie ein bilderreiches Gemälde, und ihn die oft theuer erkaufte Wahrheit lehrt: das ungebändigte Feuer der Jugend, die verzehrende Flamme des Ehrgeizes und der Ruhmsucht stößt das nahe wahre Glück von sich, um fernen Schatten nachzujagen. — — Nun Rustans Traum selbst. Das Glück zeigt sich des thatenlustigen Jünglings Wünschen günstig. Er begegnet auf seinem abentheuerlichen Zuge dem Könige von Samarkand, der von seinen Jagdgenossen getrennt und von einer gewaltigen Schlange verfolgt in Todes-Gefahr schwebt.

> (I. Akt Zanga:) „Herr, den Speer nun angefaßt
> „Rasch zum Wurf mit kluger Hast.

Rustan schleudert die Waffe — verfehlt aber das Unthier. Es scheint, als ob den Dichter die durchaus richtige Idee geleitet habe: selbst eine an sich gute That, durch unlautere Motive hervorgerufen, kann dem Thäter zum Verderben gereichen. Den König aus der Lebensgefahr zu retten, war an sich zu loben, allein die bis zur Leidenschaft gesteigerte Begier, diese günstige Gelegenheit für seine herrschsüchtigen Pläne zu benützen, raubt ihm die nöthige Vorsicht, die Sicherheit des, sonst das Ziel nie fehlenden Armes. Ein unbekannter Schütze erlegt das Ungeheuer, bleibt jedoch noch verborgen. Der König erwacht aus seiner Betäubung, und hält Rustan für seinen Retter. Zanga benutzt die Gunst des Augenblicks und bestätigt des Königs Wahn. Rustans edlere Gefühle sträuben sich gegen den Betrug, allein falsche Schaam und der alles betäubende Ehrgeiz verschlingen die besseren Regungen und er nimmt den Lohn, der ihm nicht gebührt. — Der erste Fehltritt. Wie bei der Kette Glied an Glied, so reiht sich nun Fehler an Sünde, die Sünde ans Verbrechen. — Der König entfernt sich, der wahre Lebensretter erscheint, und will gehen, sich den verdienten Lohn zu holen. Rustans Ehrgeiz und seine gegründete Furcht, als Betrüger geschändet zu werden, tritt ihm entgegen. Sie ringen mit einander; Rustan ist schwächer, naher Tod droht dem Ueberwundenen. Statt jetzt noch reuig abzustehen von seinem ehrgeizigen Bemühen und dem Fremden den verdienten Lohn zu lassen, hält er es nur für Nothwehr, den Dolch in des Gegners Brust zu stoßen. Erst nach der That sieht Rustan heller, die Reue kommt zu spät, das Laster reißt ihn fort auf der betretenen Bahn. Die Missethat ist nun mit seinem Dasein verschmolzen, er muß die erstere thun, wenn er letzteres nicht in Niedrigkeit und Verachtung stürzen will, und diese sind ihm ja hassenswerther als der Tod. — Rustan steigt mit der Zauberschnelle des Traums zu schwindelnder Höhe. Er schlägt Samarkands Feinde, erwirbt sich Ruhm, des Königs Tochter und die Thronesfolge. Da ereilt ihn die rächende Nemesis. Man findet den ermordeten Schützen, der König schöpft aus untrüglichen Kennzeichen Verdacht gegen Rustan. Dieser hat kaum vom Taumelbecher des Glückes gekostet und soll ihn schon wieder wegwerfen. Mit Verzweiflung klammert er sich an den steilen Glücks-Gipfel und stößt jeden in den Abgrund, der ihn von seiner glänzenden Höhe drängen will.

> „Ich will harren, ich will bleiben,
> „Gähnte weit des Todes Schlund;
> „Und wer's wagt, mich zu vertreiben,
> „Stehe fest auf seinem Grund!

Gleichsam durch diese Worte gerufen, erscheint eine unbekannte alte Frau, ihm einen Giftbecher darreichend, und verschwindet wieder. Der König ergreift den Pokal mit Gift und trinkt. Rustan durch den Drang der Umstände, durch drohende Lebensgefahr und durch unbezwingliche Herrschsucht betäubt, hindert ihn nicht. Das Glück scheint das Verbrechen zu begünstigen. Der Ankläger Rustan's, der Vater des ermordeten Schützen, wird als verdächtig gefesselt und gefangen. Rustan dagegen theilt als Gemahl den Thron mit der verwaisten Königstochter, und sucht durch harte Tyrannei sich die Herrschaft zu sichern. Allein plötzlich erhebt Empörung ihr Haupt gegen den unerträglichen Druck; der gefangene Vater des Ermordeten wird befreit und das Gericht über Rustan beginnt. Vergeblich sucht er sich mit wenigen Anhängern zu behaupten, er muß fliehen, und naht sich rasch der furchtbaren Lösung seines Schicksals. Auf allen Seiten von Feinden umringt, verfällt er, an sich selbst verzweifelnd, dem Dämon der Hölle, in dem er die Reihe der Verbrechen durch das letzte, durch Selbstmord, krönt. — Da erwacht Rustan; ihm ist es Traum, was der Zuschauer wirklich sah. Die im Geist durchlebten Schrecken einer Nacht haben seinen Verstand erhellt, so daß er nun die Schatten von der Wirklichkeit, das Falsche von dem Wahren zu unterscheiden vermag. Er bietet der geliebten Mirza seine Hand, um vereint mit ihr im stillen häuslichen Glück die geträumte und nur gefahrbringende Größe zu vergessen.

Sie sehen nun, mein verehrtester Doppelstern (ich avancire wieder zu der ersten Person), daß in meinem Traume so viel Moral und so viel Charakter liegt, als nur in einem Traume liegen kann, und als in manchen, bis an den Himmel erhobenen Trauer-, Schauer- und anderen Spielen sich befindet. — Fragen Sie, wie heißt der Charakter? Der Traum nennt ihn: unbegrenzte Ruhm- und Herrschsucht. — Tadeln Sie die freilich kühne Idee, einen solchen Charakter als einen Traum und diesen selbst als dramatische Handlung darzustellen, so entgegne ich: warum denn nicht? Welchem Gesetze der Dramaturgie widerstreitet diese Idee, wenn sie nur auf die gehörige Art ausgeführt ist? — — — Doch, welche Klänge vernimmt mein Ohr? — Ist dies nicht Pauken-Donner- und Drommeten-Schall? Soll eine Schlacht geschlagen werden und ist es der betäubende Ruf zum blutigen Kampfe? — — — Weh, furchtbarer noch, es ist „Das Leben ein Tanz" von meinem Landsmanne Strauß! — Rächende Musen, verscheucht jene rasenden Bachantinnen! Was haben diese mit der ernsten, denkenden Melpomene zu schaffen? — — Doch sieh, ein neues Wunder. — Jenes Zeitungsblatt, von unsichtbarem Zauber belebt, fängt an sich zu regen; die in schnurgeraden Gassen laufenden Buchstaben schlingen sich in einander zu Touren und Gruppen, und aus der vernichtenden Recension erhebt sich ein glänzendes Ballet. — Wie, noch mehr? — Hoch über den Tanzenden schwebt ein großes transparentes R. B. Rothe Flammen strahlt es aus, als Zeichen der jubelnden Freude, ein Mund erscheint in seiner Mitte und öffnet sich zu stürmischem Beifall, und unterhalb fügen sich Hände ineinander zu donnerndem Applaus? — Weh mir, ich verhülle mein Gesicht, den Frevel nicht zu schauen!

Odi profanum vulgus et arceo.

Rustan.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp

Theater-Nachricht.
Donnerstag, bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen: „Die Nachtwandlerin.“ (La Somnambula.) Oper in 3 Akten von Bellini. Amina, Dem. Löwe, Kgl. Kammersängerin, als erste Gastrolle. Freitag, zum zweiten Male: „Der reiche Mann“, oder: „Die Wasserkur.“ Original-Lustspiel in 4 Akten von Dr. Carl Töpfer.

Als Neuvermählte
empfehlen sich ganz ergebenst:
Agnes Santer, geb. Hasse.
F. Santer, Lieutenant im 11ten Landwehr-Infanterie-Regiment.
Rankau, den 22. Oktbr. 1839.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Selma, gebornen Buchbach, von einem muntern Knaben, zeigt entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an:
Pleß, den 21. Oktober 1839.
Hübner, Pastor.

Todes-Anzeige.
Den heute Abend 7 Uhr erfolgten Tod unsers jüngsten Sohnes Max, zeigen ich Verwandten und Freunden, von ihrer Theilnahme überzeugt, hierdurch an.
Jeroltschütz, den 20. Oktbr. 1839.
v. Poser.

Todes-Anzeige.
Den am 21. d. Abends halb 8 Uhr hier Orts plötzlich in Folge Lungenschlags erfolgten Tod unseres verehrten Onkels, des Königl. Majors a. D., Freiherrn v. Kinsky und Tettau, ermangeln wir nicht, den Freunden und Bekannten desselben tiefbetrübt hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 23. Oktober 1839.
Mathilde Freiin v. Seydlitz.
Baron v. Kinsky und Tettau
Premier-Lieutenant und Brigade-Adjutant.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)
Nach unerforschlichem Rathschluß traf mich am 17. d. M. Abends 8 Uhr das unerbittliche Loos, meine zu Liegnitz an den Kaufmann Wilkens vor wenigen Monden verheirathete, einzige Tochter Louise, an den Folgen einer frühzeitigen Entbindung, im bald vollendeten 33sten Jahre, zu verlieren. Trostlos und mit niedergebeugtem Herzen mache ich dies hiermit meinen Freunden und Verwandten mit der ergebnen Anzeige bekannt, daß die Verstorbene, ihrem dringenden Wunsche nach, hierselbst an der Seite ihres vorangegangenen Vaters beerdigt worden ist.
Breslau, den 23. Oktober 1839.
Verwittwete Kastellan Clauß.

Künftigen Freitag, als den 25. Oktober, Abends um 6 Uhr, findet in der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur eine allgemeine Versammlung statt. Zum Vortrage kommen von Herrn Professor Dr. Göppert: über den Bau der Pflanzen, erläutert durch das mittelst des Drummondschen Lichtes beleuchtete Mikroskop, dessen Einrichtung Herr Direktor Gebauer zuvor nachweisen wird.
Breslau, den 21. Oktober 1839.
Der General-Sekretär
Wendt.

Anzeige.
Die Wannenbäder in meiner Anstalt sind wie früher auch in diesem Winter von Sonnabend den 26. dieses an geschlossen.
Breslau, den 23. Oktober 1839.
Kroll.

Bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Von der Natur
und
Gesundheitspflege des Weibes
in körperlicher und geistiger Beziehung
als
Mädchen, Jungfrau und Frau.
Zur Belehrung für Nichtärzte.
Von
Dr. Siegfried Rupprich t.
gr. 8. eleg. broch. 27½ Sgr.

Inhalt: 1. Cap. Das Mädchen und die Jungfrau. — 2. Cap. Gesundheitspflege derselben. — 3. Cap. Die Frau. — §. 1. Die Naturgeschichte des Weibes. §. 2. Von der Verschiedenheit des weiblichen Geschlechts in Beziehung auf das Klima und die verschiedenen Menschenracen. §. 3. Von der Natur und Eigenthümlichkeit des Weibes. §. 4. Das Weib von geistiger Seite in Beziehung auf ihre Geschlechtsbestimmung und ihre Stellung im bürgerlichen Leben. — Cap. 4. — Gesundheit derselben. — Cap. 5. Die bejahrte Frau und ihre Gesundheitspflege.

---

100 Rtlr. Belohnung
dem ehrlichen Finder, der eine am 21. Oktbr. Abends gegen 8 Uhr an der Post verloren gegangene Brieftasche, worin sich ein preuß. Staatsschuldschein über 1000 Rthlr. und ein Reisepaß, nach Berlin lautend, befand, in der Expedition dieser Zeitung abgiebt.

Büttnerstraße Nr. 33 stehen 9 Stück ganz große, moderne Fenstergitter zum Verkauf.

Neueste Musikalien von Strauss!
So eben ist erschienen und in Breslau bei **Carl Cranz** zu haben:
Londoner Saison-Walzer
für Pianoforte
von
Joh. Strauss.
Op. 112. 15 Sgr.
Dieselben zu 4 Händen 25 Sgr., für Violine und Pianoforte 15 Sgr.
Vor mehreren Tagen erschien:
Indianer-Galopp
für das Pianoforte
von
Joh. Strauss.
Op. 111. 7½ Sgr.
Derselbe zu 4 Händen 10 Sgr., für Violine und Pianoforte 7½ Sgr.

Neueste Composition von Johann Strauss.
Londoner Saison-Walzer,
für d. Pianof. allein. Op. 112. 15 Sgr.
zu 4 Händen 25 Sgr.
für Violine und Pianoforte 15 Sgr.
für das Orchester 1 Rthlr. 20 Sgr.
Zu haben bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau.

Garten-Verpachtung.
Die beiden zur Kathedral-Kirche gehörigen, und hinter derselben zu beiden Seiten des Domplatzes belegenen Gärten, sollen zur anderweitigen Benutzung auf 3 oder 6 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf den 6. November c. J. Vormittags 9 Uhr in dem Capitulhause, Dom Nr. 13, bei dem Aktuarius Regent anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die diesfälligen Bedingungen jederzeit bei demselben eingesehen werden können.
Breslau, den 19. Oktbr. 1839.

Auktion.
Am 31sten d. M. Vorm. 9 Uhr u. Nachmittag 2 Uhr und die folgenden Tage soll in Nr. 9 Friedrichs-Wilhelms-Straße (goldnen Löwen) der Nachlaß des hierselbst verstorbenen General-Pächters Caps, bestehend in Tisch- u. Taschenuhren, in Silbergeschirr, Porzellan, Gläsern, zinnernen und kupfernen Gefäßen, in Leib-, Tisch- und Bettwäsche, in Meubles, Kleidungsstücken, zwei Paar Pferde-Geschirren, in mehreren Stall-Utensilien, in Gewehren, Büchern, Kupferstichen und verschiedenen Hausgeräthen öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Breslau, den 22. Oktober 1839.
Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion.
Am 25. d. M. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Mäntlerstr. Nr. 15, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meublen und Hausgeräth öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Breslau, den 20. Oktober 1839.
Mannig, Aukt.-Kommissarius.

Auktion.
Am 30. d. M. Vormitt. 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr soll das zum Nachlasse der Frau Majorin von Folgersberg gehörige, in deren Gartenbesitzung Nr. 17 der Gartenstraße vor dem Schweidnitzer Thore befindliche Mobiliare, bestehend in Tischen, Spiegeln, Sopha's, Stühlen, verschiedenem Hausgeräth und **einer großen Spiel-Uhr,** welche um 11 Uhr vorkommen wird, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Breslau, den 22. Oktober 1839.
Mannig, Auktions-Kommiss.

Kaleidoskopische Vorstellungen am Kreuzhofe sind heute und täglich mit neuen u. sehenswerthen Gegenständen zu sehen. Anfang um 7 Uhr.

Etablissements-Anzeige.
Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mit heutigem Tage hierselbst Kränzelmarkt Nr. 2, neben dem Gewölbe des Herrn von Bardzki, eine
Band- u. Spitzenhandlung
verbunden mit verschiedenen Stickereien, weißen Waaren, Krep- u. Flor-Sachen, Handschuhen, Strickwolle und Baumwolle, so wie verschiedenen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, eröffnet habe.
Indem ich um das schätzbare Vertrauen eines geehrten Publikums ergebenst bitte, gebe ich die Versicherung, daß ich mir durch reelle Bedienung und billige Preise stets zu erhalten suchen werde.
Breslau, den 21. Oktober 1839.
H. Köbner.

Echte
Teltower Rübchen
offerirt billigst: **C. G. Ossig,**
Nikolai- u. Herrenstraßen-Ecke Nr. 7.

Damen-Winter-Hüte
in allen Gattungen und Farben in modernster Façon offerirt in reicher Auswahl, zu den billigsten Preisen, die Damen-Putzhandlung von A. Storch,
am Ringe Nr. 43, neben der Naschmarkt-Apotheke.

In Ratibor bezieht gegenwärtig nur Herr **S. Freund** Bier von mir.
Breslau, den 22. Oktober 1839.
C. Kißling.

Dienstag den 29. Oktober c. Konzert im Winter-Verein. Anfang 6 Uhr.
Die Direktion.

Abendessen:
Karpfen (Warszawskie), nach Warschauer Art gesotten, Freitag den 25sten d., wozu ergebenst einladet
Starczewski,
Koffetier im Gabelschen Garten.

Bei mir ist der beste Kalk, à Tonne 2 Rtl., zu haben.
Poln. Wartenberg, den 9. Okt. 1839.
Moritz Tarrasch,
im Bichseschen Hause.

An die Herren Guts- und Forst-Besitzer.
Es werden mehrere Partien Eichen auf dem Stamm zu kaufen verlangt, und wird nicht allein auf graden Wuchs gesehen, sondern es werden auch krumm gewachsene mitgenommen; ferner Kiefern von 20 Fuß an bis zu jeder Länge, mit verhältnißmäßiger Zopfstärke.
Es wird gebeten, die Offerten unter der Adresse
des Herrn Jos. Gottwald,
zu Breslau, Taschenstraße Nr. 27,
zu übergeben.

Neue kleine Fettheringe,
für 1 Sgr. 12 Stück, und in Tonnen, empfiehlt:
Jos. Kienast,
Breite Str. Nr. 39 (goldne Marie).

Bei dem Dominium Heidewilxen, Trebnitzer Kreises, ist die vortheilhaft an der Straße von Breslau nach Prausnitz, Trachenberg ꝛc. gelegene Brau- und Brennerei und Gastwirthschaft von Georgi 1840 ab auf 3 Jahre zu verpachten. Das Nähere darüber theilt das Wirthschaftsamt daselbst mit.

Elbinger Neunaugen
empfing und empfiehlt billigst:
Carl Straka,
Albrechts-Straße Nr. 39.

Spiel-Karten,
als: Tarok-, l'Hombre-, Whist- und alle andern Sorten, aus der Fabrik des Hrn. W. Tiratscheck, welche von solcher Güte sind, wie kaum die Stralsunder sein können, empfiehlt:
Jos. Kienast,
Breite Str. Nr. 39 (goldne Marie).

Eine halbgedeckte Droschke,
nebst Stuhl- und Plauwagen, stehen zum Verkauf bei C. Träbert, Sattlermeister, Messergasse Nr. 36.

Persisches Räucherwasser,
welches sich diesesmal durch seinen feinen, angenehmen und anhaltenden Geruch auszeichnet, habe wieder in Kommission erhalten und empfehle solches, das Glas nebst Gebrauchsanweisung für 5 Sgr.
Jos. Kienast,
Breite Str. Nr. 39 (goldne Marie).

Von
marinirten
Elbinger Neunaugen
habe gestern den erwarteten 3ten Transport erhalten und offerire bei Abnahme in ⅛ und 1/16 Gebinden so wie stückweise zu wiederum billigeren Preisen.
Carl Jos. Bourgarde,
Ohlauerstraße Nr. 15.

Wintersachen,
als: gewürkte Unterjacken und Unterbeinkleider in Wolle und Baumwolle, dergleichen Socken, rheinische, auch wattirte Damenstrümpfe und Handschuhe empfing in großer Auswahl und empfiehlt billigst
Emanuel Hein, Ring Nr. 27.

Elbinger Neunaugen
und
marinirten Aal
in ⅛ und 1/16 Fäßchen offerirt billigst:
Theodor Kretschmer,
Carlsstraße Nr. 47.

Frische Elbinger Neunaugen
empfing und verkauft zu möglichst billigem Preise die Spezerei-Waaren- und Tabackhandlung von **Eduard Hahn,**
Ursulinerstraße Nr. 6, Ecke der Schmiedebrücke, in der Judenschule.

Wer frischen keimfähigen **Birkensaamen** zu verkaufen hat, beliebe Quantität und Preis anzuzeigen dem Dominio Matzdorf bei Kreutzburg.

Die neue Herren-Kleider-Handlung v. **K. Platzmann,** Albrechtsstraße Nr. 3, ist mit allen in dies Fach schlagenden Gegenständen aufs reichste versehen und verspricht die allermöglichst billigsten Preise.

Ein einspänniges Fuhrwerk
mit ausdauerndem Pferde ist zu Reisen, wie auch zu Spazierfahrten, zu dem Preise von 1 Rthlr. pro Tag zu vermiethen: Bischofstraße Nr. 7 bei Walter.

Eine angemessene Belohnung erhält, wer eine den 20. Oktbr. auf dem Wege nach Pöpelwitz verloren gegangene Broche von Granaten, Schweidnitzer Str. in Stadt Berlin im ersten Stock abgiebt.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche und Bodenkammer, ist Termino Weihnachten c. ab zu vermiethen, Schweidnitzerstraße Nr. 37.

Ein brauner Hengst,
ausrangirter königl. Beschäler, gut geritten und gefahren, ist Klosterstr. Nr. 3, billig zu verkaufen.

Zu vermiethen
und bald oder zu Weihnachten zu beziehen: 4 Stuben, 1 Kabinet, eine Kochstube, auch Stallung und Wagenschuppen, Vorderbleiche Nr. 5. Näheres Neue Sandstraße Nr. 2, beim Hausverwalter Baum.

Zu vermiethen.
Ein vollständig meublirtes Zimmer nebst Kabinet ist jetzt oder zum 1. November c. zu beziehen auf der Matthiasstraße Nr. 66, im ersten Stock. Das Nähere ebendaselbst.

Zu vermiethen
ist ein geräumiges, meublirtes Zimmer an einzelne oder auch mehrere Herren: Ohlauerstraße Nr. 35 am Theater.

Angekommene Fremde.
Den 22. Okt. **Drei Berge:** Hr. Graf v. Pfeil a. Diersdorf. Hr. Gutsb. Müller a. Peterwitz. Hr. Kfm. Nettelhorst a. Leipzig. Hr. Kommissionär Schröder a. Glogau. — **Gold. Gans:** Hr. Baron v. Wimmersberg a. Silbitz. Hr. Gutsb. Dr. Rupprecht a. Bankwitz. Hr. v. Keuth a. Meklenburg-Schwerin. Hr. Lieut. v. Schulse vom 1sten Garde-Ulanen-Reg. Kammersängerin Demoiselle Löwe a. Berlin. Hr. Forst-Sekret. Baatz aus Scheidelwitz. Hr. Landschafts-Syndikus Mündel a. Glogau. Hr. Kfm. Grünbaum a. Krakau. — **Gold. Krone:** Hr. Kaufm. Thiel aus Wüstewaltersdorf. — **Rautenkranz:** HH. Pfarrer Gottwald a. Lindenau, Gloger a. Weigelsdorf u. Klimich a. Rohnstock. Fr. Gräfin v. Matuschka a. Pitschen. Hr. Lieut. Karas a. Pristram. Fr. Gutsb. v. Lieres aus Lübchen. — **Blaue Hirsch:** Hr. Kfm. Traube aus Ratibor. Fr. Gutsb. Hammer u. Fr. Räthin Golka a. Groß-Glogau. — **Weiße Adler:** Hr. Baumeister Heintze aus Domb. Hr. Gutsb. v. Bärensprung a. Harpersdorf. **Deutsche Haus:** Hr. Post-Sekret. Klopsch a. Krotoschin. Hr. Professor der Rechte Dr. Fabricius a. Stralsund. Frau Bürgermeister Ludwig u. Frau Syndikus Trost a. Brieg. Hr. Kfm. Rupprecht aus Jauer. — **Hotel de Silesie:** Hr. v. Sichard a. Dalbersdorf. Hr. Landrath Baron v. Zedlitz a. Boguslawitz. Hr. Ober-Landesgerichts-Rath Graf v. Beust a. Schwentnig. — **Zwei gold. Löwen:** HH. Gutsb. Jerchel a. Croschina und Kraft aus Bauschwitz. HH. Kfl. Schlesinger a. Proskau u. Löwenthal a. Bolkenhain. — **Hotel de Saxe:** Hr. Lieut. v. Prittwitz u. Frau Ober-Forstmeisterin v. Prittwitz a. Omechau. Hr. Gutsb. v. Unruh a. Ziemlin.

Privat-Logis: Katharinenstr. 14. Hr. Ober-Kaplan Benner a. Neisse. Ritterplatz 8. Fr. General-Pächter Niedenfür a. Brockutt.

Universitäts-Sternwarte.

23. Oktober 1839.		Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	28″	0,64	+ 7, 8	+ 4, 7	1, 4	ONO. 13°	überwölkt
"	9 "	28″	0,90	+ 7, 7	+ 4, 5	1, 4	NO. 13°	" "
Mittags	12 "	28″	0,69	+ 7, 7	+ 4, 9	1, 6	N. 16°	" "
Nachmitt.	3 "	28″	0,46	+ 7, 9	+ 5, 3	1, 8	NO. 10°	" "
Abends	9 "	28″	0,24	+ 7, 0	+ 4, 1	1, 8	NO. 16°	" "

Minimum + 4, 1 Maximum + 5, 3 (Temperatur) Oder + 7, 3